

Worst Case : zwischen Angst, Alarm und Gelassenheit

Autor(en): **Renninger, Suzann-Viola**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **86 (2006)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- (1) Verletzlichkeit postheroischer Gesellschaften
- (2) Hegemoniale Debatten
- (3) Worst Case als Planungsgrösse
- (4) Man kann gar nicht verrückt genug denken
- (5) Worst Case ist nicht gleich Worst Case
- (6) Totales Glück, totaler Schrecken
- (7) Nach der Sintflut
- (8) Sakralisierte Katastrophen

Worst Case

Zwischen Angst, Alarm und Gelassenheit

Der *worst case* ist ein Kind jenes Glaubens, über die Zukunft lasse sich etwas in Erfahrung bringen. Er ist eine Fiktion dessen, was passieren kann, jedoch nicht zwangsläufig muss. Der *worst case* lebt in unserer Phantasie, bildet das Fazit unter den Zahlenkolonnen von Statistiken und wird in Risikoabschätzungen mit Prozentwerten versehen. Zu unserem Glück tritt er selten so ein, wie wir ihn erwarten. Zu unserem Unglück passiert dafür früher oder später immer etwas anderes, von dem wir dann sagen: «Schlimmer hätte es nicht mehr kommen können». Wobei Murphys Freundeskreis weiss: «*When things just can't get any worse, they will.*»

Über Jahrtausende lag unser Schicksal in den Händen der Götter. Die stimmte man mit Opfern gnädig; in Krisenzeiten half das Orakel. Viel tun konnte man nicht. Die Tragödien nahmen ihren vorbestimmten Lauf. Erst in der Neuzeit verloren die meist launenhaften Gottheiten an Einfluss gegenüber der kühlen Vernunft; Theologie und Naturphilosophie traten zu Gunsten der modernen Naturwissenschaften zurück. Der Mensch entwickelte die Idee, der Schmied seines eigenen Schicksals zu sein.

Das deutsche Wort «Risiko» hat seine Wurzel im volkslateinischen «*risicare*», das «Klippen umschiffen» bedeutet. Soll das gelingen, muss man nach vorne blicken und in der Vorstellung vorwegnehmen, was passieren könnte. Doch was für den Kundigen leicht umschiffbare Riffe sind, ist

für den, der die Gewässer nicht kennt, ein *worst case*. Jeder Mensch, jede Kultur, jede Epoche hat eigene Vorstellungen vom Allerschlimmsten.

Das Schlimmste, was sich hier und jetzt ereignen kann, ist immer etwas anderes und ändert sich mit den Umständen. Die Laufmaschine in dem Moment, in dem die Diva die Beine aus der Limousine schwenkt, kann für ihren Auftritt bei der Gala den *worst case* darstellen. An diesem Abend kümmert sie sicher nicht der GAU, der eintreten kann, wenn im Atomkraftwerk der Nachbarstadt die Brennstäbe schmelzen und eine unkontrollierte Kernspaltung ihren verheerenden Lauf nimmt.

Bei Angst vor der Zukunft greifen wir gerne zur Kalkulation oder verlassen uns auf unsere Intuition. Man kann zurück in die Vergangenheit blicken, ihre kleinen und grossen Katastrophen zählen und rechnerisch das Risiko für die kommenden daraus ableiten. Oder man kann der Meinung sein, die Zukunft bleibe ungewiss, auch wenn wir die Vergangenheit kannten. Dann bleibt nur der Instinkt. Eine Null-Prozent-Risiko-Strategie existiert in keinem Fall. Doch eines ist immerhin gewiss – von John Maynard Keynes auf den Punkt gebracht: «*In the long run we are all dead.*»

Suzann-Viola Renninger